

§ 2. Der historische Atheismus

*"Kann ein redlicher Zeitgenosse etwas anderes als ein Atheist sein? Ich glaube nämlich, dass ein Mensch, der ganz und gar unserer Zeit angehört, in einer wichtigen Hinsicht Atheist sein muss oder es wenigstens sein darf, ehe er Christ sein kann. Ich meine damit, dass für den heutigen Menschen am Atheismus vieles einfach wahr ist, dass für ihn der christliche Glaube nur dann gültig sein kann, wenn er post mortem dei, also nach dem Tod Gottes - so wie Gott traditionell verstanden wurde - einsetzt."*¹

*"die Frage der dauernden Möglichkeit des atheistischen Unglaubens als inneres Moment des Glaubens an Gott, sind bisher noch nicht zum wirklichen Schicksal dieses Traktates (d.i. der Gotteslehre) geworden"*²

I. Begriff und Formen des Atheismus

1. Der Begriff >Atheismus<

Traditionell werden als >atheistisch< Phänomene, Haltungen, Verständnisweisen und Daseinsdeutungen bezeichnet, deren Wurzeln und Motive sehr verschieden sein können. Es gibt keinen normierten Sprachgebrauch, sondern nur Orientierungsversuche, die in der Terminologie erheblich voneinander abweichen. Der Schwierigkeit, genau zu sagen, wovon wir sprechen, begegnen wir, wenn wir uns fragen, **was für eine Gestalt des >Theismus< jeweils in einem >A-Theismus< abgelehnt wird.** Unter religionsgeschichtlichem Gesichtspunkt bietet sich eine inhaltliche Einteilung an, die einen **engeren, weiteren und weitesten** Begriff des Atheismus unterscheidet:

- (1) Als >Atheismus< bezeichnet man aus der Position einer bestimmten Religion **die Verehrung anderer anstatt der eigenen Gottheit(en).**
- (2) Atheistisch sind Religionen, **die einen einzigen, personalen, weltübersteigenden, alles tragenden Gott (also den Monotheismus) leugnen.**
- (3) Atheisten sind **die skeptischen oder entschiedenen Leugner jeder Weise des Göttlichen** (oder seiner wie immer gearteten Erkenntnis = Agnostiker).

Diese Einteilung, die unter (1) und (2) einen **relativen**, unter (3) einen **absoluten** (uneingeschränkten, radikalen) Atheismus kennzeichnet, lässt offen, was z.B. unter Personalität oder Transzendenz Gottes oder unter dem Göttlichen genauer verstanden werden soll. Die Verständigung über den jeweiligen Atheismus kann dadurch sehr erschwert werden, dass die Gesprächspartner, Theisten (= sich auf einen Gott Beziehende) und Atheisten, eine verschiedene Auffassung von dem Theismus haben, der in dem zur Frage stehenden Atheismus abgelehnt wird: Das dem Atheisten eigene Verständnis muss keineswegs mit der Intention und dem Sinn jenes Theismus identisch sein.

2. Formen des Atheismus³

Das Wort >Atheismus< meint in der Regel einen sog. **theoretischer Atheismus**, d.h. sprachliche Äußerungen in Bezug auf die Ablehnung eines Gottes, von Göttlichem o.ä. Gemeint ist damit die Unkenntnis (negativer Atheismus) oder die Leugnung (positiver Atheismus) von/eines Gottes Wesen und Dasein oder seiner Erkennbarkeit (Agnostizismus). Daneben ist noch ein Indifferentismus möglich, nämlich Gleichgültigkeit oder Desinteresse der Gottesfrage gegenüber, der unauffälliger und heute vermutlich verbreiteter ist als der positive Atheismus. - Unter **praktischem Atheismus** kann hingegen ein der jeweiligen atheistischen Überzeugung entsprechendes und aus ihr folgendes Sich-Verhalten und Handeln gemeint sein, das von dem faktischen Verhalten oder von dem Normenkodex der jeweils abgelehnten religiös bzw. theistisch sich artikulierenden, gesellschaftlichen Gruppe bemerkenswert abweicht. Der praktische Atheismus ist zumeist existentiell zu verstehen, d.h. als die entschiedene Ablehnung des Daseins Gottes, die freie Tat der Abwendung von dem göttlichen Du.

¹ J.A.T. ROBINSON, Kann ein redlicher Zeitgenosse etwas anderes sein als ein Atheist? in: Eine neue Reformation, München 1965, 113-130, 113.

² K. RAHNER, Bemerkungen zur Gotteslehre in der katholischen Dogmatik, in: Catholica 20 (1966) 1-18, 6.

³ Vgl. A. KELLER, Theoretische Bemerkungen zum >praktischen Atheismus<, in: E. CORETH/J.B. LOTZ (Hg.), Atheismus kritisch betrachtet, München 1971.

3. Daseinsvollzug und atheistisches Bekenntnis

Bekenntnis oder Zuordnung zu einem theoretischen Atheismus lassen im Einzelfall keinen sicheren Schluss auf den existentiell-praktischen Daseinsvollzug zu. Denn was jemand von sich sagt, was er von sich weiß und was er selber tut, ist nicht notwendig der angemessene Ausdruck dessen, was er im Grunde seines Wesens sein kann und in einer Grundentscheidung tatsächlich sein will und ist. Sprechen, Denken, Tun einerseits und Sein andererseits bilden nicht ohne Weiteres eine harmonische Einheit, sondern sind gewöhnlich mehr oder weniger unausgeglichen oder sogar widersprüchlich. Dazu kommt, dass sich der eigene Daseinsvollzug in theoretischer Reflexion nie völlig und sicher einholen lässt. **Daraus folgt, dass wir im Einzelfall nie mit Sicherheit beurteilen können, ob und inwieweit die Lebendigkeit Gottes im Herzen des Menschen gespürt oder ob und inwieweit sie abgelehnt wird bzw. überschattet ist. Das gilt für die eigene und noch mehr für die Fremd-Beurteilung.**

Aus den Gründen, die für die Unmöglichkeit sprechen, zu einem sicheren und abschließenden Urteil über die persönliche Grundentscheidung zu kommen, folgt: Es kann Atheisten geben, die aufgrund unzureichender Verständnis- und Verständigungsmöglichkeiten ihren Daseinsvollzug nur ganz unangemessen auszudrücken vermögen; jemand kann also ernsthaft meinen, **wenn er redlich sei, dürfe er gar nicht an Gott glauben**, er müsse sogar, wenn er wirklich Gutes tun wolle, die (bzw. meist eine bestimmte) Gottesvorstellung bekämpfen. Dem entspricht umgekehrt die Möglichkeit, dass sich jemand theoretisch-verbal als Anhänger eines Gottes gibt, aber **praktisch diesen Gott nicht zur Geltung kommen lässt und somit Atheist ist**, d.h. ein Leben führt, in dem aus der (theoretischen) Anerkennung dieses Gottes keine Folgerungen gezogen werden. Seine Anerkennung dieses Gottes ist dann nicht Ausdruck eines existentiell vollzogenen persönlichen Glaubens, sondern dient anderen Interessen (gesellschaftlichem Ansehen, ökonomischer Sicherung usw.).

II. Zur Geschichte des Atheismus

1. In der vor- und außerchristlichen Vergangenheit

Literatur: Art. asebeia, in: ThWNT VII 186-188;

In der GRIECHISCH-RÖMISCHEN ANTIKE wird unter >Atheismus< ein **religionspolitisches Phänomen** verstanden: Die Kritik des offiziell anerkannten Kultwesens der griechischen Polis oder des römischen Imperiums und seiner Vorstellungs- oder Verehrungsweisen der Götter trug den Vorwurf des Atheismus sowie strafrechtliche Verfolgung ein. So ist SOKRATES (470-399 v.C.) in den Augen der Athener >ganz und gar gottlos< (Plato, Apol. 26c). Das besagt freilich nicht, er sei ein radikaler Atheist im modernen Sinn gewesen; denn es heißt in der Anklage gegen ihn: "*Sokrates vergeht sich, indem er... nicht die Götter verehrt, die die Stadt verehrt, dafür aber Anderes, Neues, Daimonisches*" (24b) - also für uns möglicherweise durchaus Göttliches!

Das bedeutet: **Ein anderes, neues Verständnis des Göttlichen und der Götter wird als Atheismus qualifiziert:** >a-theos< meint hier primär nicht den, der Götter leugnet, sondern **ein außergesetzliches oder ein ungerechtes Verhalten**; >asebeia< bezeichnet den Mangel an Verehrung, der die Götter beleidigen muss, so dass der Mensch >von allen guten Geistern verlassen< wird. Dass aber Götter oder ein Göttliches überhaupt geleugnet werden, lässt sich bei den wenigen als Atheisten Qualifizierten (z. B. Epikur) nicht nachweisen und wird mit guten Gründen in Frage gestellt.

Modern-agnostisch klingt hingegen der isoliert überlieferte Einleitungssatz des ersten griechischen Werkes >Über die Götter< des Sophisten PROTAGORAS (480-410 v.C.): "*Von den Göttern habe ich kein Wissen, weder dass sie seien noch dass sie nicht seien, noch wie sie an Gestalt beschaffen sind. Denn Vieles ist das ein solches Wissen Verhindernde, (wie) die Verborgenheit und die Kürze des menschlichen Lebens*" (Fragm. 4). Weil ihm der Mensch der Maßnehmende, Maßhaltende und vor allem Maßgebende ist, der sich aufhält, sich begrenzt und begründet im Umkreis des Daseienden, leugnet Protagoras zwar nicht das Verborgene als das Übergewichtige gegenüber dem Menschen, aber er maßt sich keine Entscheidung über dessen An- oder Abwesen an.

In der GLAUBENSGESCHICHTE ISRAELS ist ein Atheismus nicht nachweisbar. Genannt wird allerdings in den Psalmen sowie in den Büchern Ijob, Sprichwörter und Weisheit **der Frevler, der Gott nicht fürchtet**. >Asebes< meint hier nicht nur eine Gesinnung, sondern eine Haltung, ein Verhalten, ein Tun: etwa Gesetzesverachtung, Götzendienst, soziale Ungerechtigkeit Judas, Freveltaten umgebender Völker, gar nicht einmal besonders den heidnischen Götzendienst. Die Gottlosen sind Frevler, Ungerechte und Außergesetzliche und umgekehrt. Sie leugnen gar nicht, dass Jahwe >existiert<, aber sie kümmern sich nicht um ihn und um sein Gebot. Daher ist Psalm 14,1 zu übersetzen: "*Der Tor wähnt bei sich: >Da gibt's keinen Gott<*", und nicht: "*... Es gibt keinen Gott!*"

Resümierend lässt sich sagen, dass ein radikaler Atheismus, der jedwede Weise des Göttlichen leugnet, in der vor- und außerchristlichen Vergangenheit kaum nachweisbar ist und, wenn überhaupt, höchstens vereinzelt vorkam, aber nirgends als Massenbewegung auftrat.

2. Der >Atheismus< der Christen

Auch gegen Juden und Christen wurde in der Antike der Vorwurf der Gottlosigkeit erhoben. Sie wurden >a-theoi< genannt, **weil sie nicht die offiziell anerkannten Götter des römischen Reiches verehrten**. Sie gaben eher der als atheistisch denunzierten philosophischen Kritik an den Göttern und an dem offiziellen Kult des römischen Imperiums Recht, den sie ihrerseits vom Gott Israels und Jesu Christi her als Atheismus verwarfen. Die Relativität des Wortes >Atheismus< hat JUSTIN (+ ca. 150), der >Märtyrer und Philosoph<, genau erfasst: "*Wir gestehen's gerne ein, dass wir in Bezug auf solche (offiziell) anerkannte Götter Atheisten sind, aber nicht hinsichtlich des wahren (jüdisch-christlichen) Gottes*" (1. Apol 1,6).

3. Neuzeitlich-europäischer Atheismus

(1) Der radikale Atheismus der Moderne wird in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von den entschiedenen Materialisten der FRANZÖSISCHEN AUFKLÄRUNG (de La Mettrie, Diderot, d'Holbach) eingeleitet: Wie andere traditionelle Vorurteile werde die Gottesidee hinfällig, wenn man die Natur auf die Weise der >fortschrittlichen< Wissenschaft erkläre. In Deutschland liegt ein Jahrhundert später der - von Marx so genannte - Vulgärmaterialismus auf ähnlicher Linie; der ins Weltanschauliche übergreifende Darwinismus, der Schöpfung durch Entwicklung ersetzen möchte, schien ihn zu bekräftigen.

Einen vermeintlich höheren Materialismus dialektischer Art hat FRIEDRICH ENGELS entwickelt (>Dialektik der Natur</1883): Der Materie ist das Gesetz der Selbstbewegung zu aufeinander aufbauenden Bereichen der Wirklichkeit eingestiftet; die behauptete Ewigkeit der Materie soll einen Schöpfungsbeginn überflüssig machen, und übers Weltende muss die Annahme der Wiederkehr von (Menschen-) Welten hinweghelfen. Als angeblich einzig >wissenschaftliche Weltanschauung< ist der >Dialektische Materialismus< die verbindliche Ideologie der inzwischen fast weltweit abgewirtschafteten marxistisch-leninistischen Regimeparteien geworden.

(2) Die ENGLISCHE AUFKLÄRUNG, besonders DAVID HUME, zielt nicht auf die rationalistische Erklärung der Objektwelt, sondern auf die Analyse der Erkenntnisweise des menschlichen Subjekts. Diese wurde empirisch zurückgeführt auf das durch sinnliche Wahrnehmung grundlegend Gegebene. Aufgrund solch >Positivem< entwickelte um 1784 AUGUSTE COMTE seinen **Positivismus, der das Methoden- und Exaktheitsideal der Naturwissenschaft an der menschlichen Gesellschaft erproben wollte**.

In dem Jahrhundert nach Comte tritt der allgemeine Grundzug skeptisch-agnostischer Erkenntnistimmung in vielerlei (Neo-) Positivismen hervor, deren Heimat zumeist England war oder wurde (>Wiener Kreis< um 1930, besonders R. Carnap, L. Wittgenstein, B. Russell, A.J. Ayer, K.R. Popper...). **Eine Gemeinsamkeit kann, was die Frage nach Gott betrifft, darin gesehen werden, dass für diese Autoren an empirischen Befunden oder logischen Verhältnissen Kriterien einzig gültiger Erkenntnis abgelesen werden, die von vornherein, durch ihren methodischen Ansatz, alle nichtempirisch verifizierbaren Gegenstände ausschließen.**

(3) Der mit LUDWIG FEUERBACHS (+ 1872) Religionskritik einsetzende **atheistische Humanismus** sieht in Gott **eine ins Jenseits projizierte Selbstvorstellung des Menschen**, deren Zurrücknahme durch den Menschen diesen zum Gott für seinesgleichen macht: >homo homini deus<. Feuerbach nennt sein Nein zu Gott um des Menschen willen deshalb nicht nur A-, sondern >Anthropotheismus<. Die humane Intention gibt diesem >Atheismus von Rang< (E. BLOCH) seine besondere Bedeutung bis heute. Der Historische Materialismus von KARL MARX (+ 1883) setzt ihn voraus. Neomarxisten haben ihn in der Gegenwart vielfach durchgespielt. Bei aller sonstigen Verschiedenheit teilten die grundlegende Motivation - um die wohl wichtigsten Namen zu nennen - FRIEDRICH NIETZSCHE (+1900), SIGMUND FREUD (+ 1939) u. JEAN-PAUL SARTRE (+ 1980).

III. Atheismus als Phänomen der neuzeitlichen Weltzivilisation

1. Die Verbreitung des Atheismus

Der radikale Atheismus entstand innerhalb jenes Zeitalters europäischer Geschichte, in dem die Menschheit in eine einzige globale Geschichte eingerückt ist. Als gesellschaftliches Phänomen reicht er von einer antichristlichen, organisiert-militanten Spitze über einen toleranten, liberalen oder einfach gleichgültigen Atheismus bis hin zum skeptisch gestimmten verschwommen-theistischen Vorfeld des Gottesglaubens. Schon durch seine enorme Ausbreitung unterscheidet sich der moderne Atheismus von allen bisherigen Atheismen. Der Schwerpunkt seiner Verbreitung liegt eindeutig in Westeuropa und (vielleicht noch mehr) in den (früher) staatssozialistischen Ländern Osteuropas und Asiens, in denen ein politischer Atheismus als offizielle, staatlich garantierte und geförderte Ideologie erstmals in der Weltgeschichte auftrat.

2. Qualitative Kennzeichnung des modernen Atheismus

Anzeichen eines erheblichen qualitativen Wandels gegenüber früheren Atheismen sind:

(1) Erstmals in der FRANZÖSISCHEN AUFKLÄRUNG ist >Atheismus< nicht mehr abschätzige Fremdbewertung sowie Anklagegrund von einem sich überlegen dünkenden Standpunkt aus, sondern **vorbehaltlose Selbstbezeichnung für eine Philosophie, die sich nun öffentlich höher einschätzt als das sie umgebende Christentum**. Der Atheist oder der religiös Gleichgültige verstehen sich gewöhnlich als fortgeschritten; sie hätten das religiöse Kindheitsstadium der Menschheit überwunden (vgl. G.W.F. Hegel: das Aufstiegsschema Religion, Kunst, Philosophie).

(2) Das Bewusstsein von der Abwesenheit Gottes, der >Gottesfinsternis<, ja des >Todes Gottes< gehören zur Grunderfahrung besonders des 20. Jahrhunderts auch für viele gläubige Menschen. Auch für sie hat die Rede von Gott ihre Selbstverständlichkeit verloren. **Damit ist eine schwer überbrückbare Distanz zu früheren Einstellungen und Erfahrungsweisen entstanden**, für die die Lebendigkeit Gottes, des Göttlichen oder der Götter unbestreitbar verbindlich, weil offenbar und erfahrbar, war.

(3) Der radikale Atheismus **leugnet nicht nur Göttliches in jeder Gestalt und Weise, sondern meint es kritisch-rational auflösen zu können**. Von daher eröffnet er den Geschichtsraum einer religiösen Gleichgültigkeit, dessen Daseinsentwurf ohne Religion auszukommen glaubt. Es gibt viele Menschen, denen ihre Umwelt einen solchen Atheismus vererbt, ohne dass sie sich je persönlich für oder gegen einen Glauben an Gott und Religion entscheiden.

(4) Obwohl der weltweite moderne Atheismus sich als eine jedwede Religion und Religiosität infragestellende Tatsache darstellt, ist er durch seine Herkunftsgeschichte innerhalb der europäischen Christenheit bestimmt. **Der moderne Atheismus ist ein spezifisch nachchristliches Weltphänomen**: Er tritt zeitlich nach der Etablierung des Christentums als einer Volks- und Staatsreligion im westlichen Abendland auf, und zwar infolge von bestimmten geschichtlichen Entwicklungen, vor allem von Unrechtszuständen innerhalb der Christenheit und Kirche. Eine kritische Stellungnahme gegen das Christentum und vor allem die (katholische) Kirche ist ihm wesentlich eigen oder gehört wenigstens zu den Bedingungen seines Entstehens.

Dabei genügt es nicht, die Entstehung des modernen Atheismus mit Entstellung und Verfall der christlichen Glaubensbotschaft und Lebenspraxis zu erklären. Auch vor- und außerchristliche Überlieferungen und antichristliche Impulse (z. B. ein zur Weltverachtung führender Platonismus) sind trotz des Christentums maßgebend geworden - es gab niemals eine Zeit, in der das >christliche Abendland< völlig christianisiert war. Durch seine Entstehung im Zeitalter der Europäisierung des Globus ist der Atheismus zu einem >nachchristlichen< Weltphänomen geworden, das den Nichtchristen als Auflösungserscheinung des Christentums begegnet.

3. Motive des modernen Atheismus

Die ersten Ansätze zum Hervortreten des modernen Atheismus reichen bis in die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts zurück. **Innerkirchliche Uneinigkeit, religiöser Fanatismus, mangelnde Religionsfreiheit und Glaubenskriege erschütterten die Glaubwürdigkeit des christlichen Gottesglaubens** (vgl. Feuerbach). Derselbe lieblose Parteigeist (vgl. 1 Kor 1,10-13), Macht- und Selbstbehauptungswille sowie exklusive Absolutheitsanspruch wird nicht nur nach innen, sondern auch nach außen, gegen andere Religionsgemeinschaften gewendet. Das Christentum hält man im Zuge der beginnenden Europäisierung der Welt für die schlechthin überlegene Religion, die Höhepunkt und Ende aller Religionsentwicklungen so darstellt, dass es in Bezug auf andere, auch auf die anderen großen Weltreligionen unfähig zur Begegnung, Ergänzung und Wandlung erscheint. Werden so die nichtchristlichen Religionen als minderwertig und im Grunde überholt betrachtet, so vermeint man im Gegenschlag dazu, mit der ablehnenden Kritik des bestehenden Christentums auch alle anderen Religionen abgetan zu haben (so z.B. Marx und Engels).

4. Die lehramtliche Verurteilung durch das Vatikanum I (1869/70)

Das Vatikanum I setzt sich mit dem Atheismus in der dogmatischen Konstitution über den Glauben >DEI FILIUS< auseinander. Schon in der VORREDE wird der Atheismus genannt, und diese Stelle spricht am deutlichsten das Urteil der Konzilsväter über die geistesgeschichtliche Herkunft des neuzeitlichen Atheismus aus; dann wird er in den Kanones des 1. Kapitels der Konstitution direkt in seinen verschiedenen Hauptformen verurteilt, und schließlich im 1. Kanon des 2. Kapitels über die Möglichkeit der natürlichen Gotteserkenntnis indirekt zurückgewiesen. Während die Kanones glaubensverbindliche Entscheidungen sind, hat die Vorrede lediglich eine historische Einschätzung zum Inhalt, die vom Vatikanum II korrigiert wird. Die Verfasser der Vorrede gehen davon aus, dass letztlich das sogenannte **protestantische Prinzip**, das die lehramtliche Autorität der Kirche durch das subjektive und private Glaubensurteil ersetzt, dazu beitrug, dass "*viele Geister in den Abgrund des Pantheismus, Materialismus und Atheismus (stürzten)*". Auch wenn in der endgültigen Fassung vermieden wird, die atheistischen Irrtümer der Gegenwart direkt auf den Protestantismus zurückzuführen, so wird doch **ein ideengeschichtlicher Zusammenhang zwischen den konfessionellen Abspaltungen, also innerchristlichen Vorgängen, und den pantheistischen, materialistischen und atheistischen Lehren behauptet**. Die Schuld an dieser verhängnisvollen Entwicklung wird allerdings nur den nichtkatholischen Konfessionen angelastet.

Der Atheismus musste so als die Vollendung der Häresie erscheinen, und das mag zu dem in der Geschichte der konziliaren Lehrentscheidungen einmaligen Vorgehen beigetragen haben, dass gegen Materialismus und Atheismus, als >Irrtümer<, das Anathem ausgesprochen wurde, ähnlich wie in früheren lehramtlichen Entscheidungen gegen häretische Auffassungen. Die direkte Verurteilung der Leugnung Gottes lautet: "*Wer den einen wahren Gott, den Schöpfer und Herrn des Sichtbaren und Unsichtbaren, leugnet: der sei mit dem Anathema (= Ausschluss) belegt*" (DH 3021). Dieser 1. Kanon von Kapitel I der Konstitution richtet sich, wie auf dem Konzil auch ausdrücklich festgestellt wurde, unmittelbar gegen die Atheisten. Die zwei folgenden Anathema weisen den **Materialismus** und den **Pantheismus** zurück, die als Ausformungen des Atheismus beurteilt werden. Nach den Thesen eines wichtigen Vorbereitungsvotums stand es fest, dass es sich insbesondere beim philosophischen System Hegels um einen >maskierten Atheismus< handle, dessen wahrer Charakter sich vor allem in Feuerbachs >Das Wesen des Christentums< zeige. **Atheismus wurde als der heimliche Grundzug vieler neuerer philosophischer Strömungen vermutet, was auf eine globale Aburteilung hinauslief.**

Das Konzil sucht aber auch das Gespräch mit dem Atheismus, und zwar **in logisch-rationaler Argumentation**. Es war bei der Definition der Möglichkeit einer natürlichen Gotteserkenntnis mittels der Vernunft mitbeabsichtigt, die geeignete Argumentationsbasis gegenüber dem Atheismus zu gewährleisten. So hieß es, "*dass Gott, der Ursprung und das Ziel aller Dinge, mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen gewiß erkannt werden kann*" (DH 3004). - Die allein vom Glauben und von der übernatürlichen Offenbarung ausgehende (>fideistische<) Argumentation dagegen wird für die katholische Theologie als ungeeignet betrachtet, **da mit den Atheisten nur aufgrund gemeinsamer, das heißt allgemein menschlicher Voraussetzungen diskutiert werden könne**. Dies geschieht aus der Überzeugung heraus, dass es nur eines rechten Vernunftgebrauchs bedürfe, um zur Erkenntnis Gottes mittels der geschaffenen Dinge zu gelangen, und zu diesem nur müsse man den Atheisten anleiten.

5. Der Dialog des Vatikanum II auf der Basis eines theologischen Humanismus

Die gegenüber dem Vatikanum I gewandelte Einstellung des Vatikanums II tritt deutlich hervor, wenn man das Urteil über den Atheismus und Kommunismus in den Vorbereitungsschemata, in denen die Tendenz der Glaubenskonstitution des Vatikanums I vorherrscht, mit den definitiven Texten von >Gaudium et Spes< (1965) vergleicht, die jede direkte Verurteilung und Polemik vermeiden. Dieser Unterschied zeigt sich sowohl in der historischen als auch in der systematisch-theologischen Behandlung des Problems. Auch das Vatikanum II hat bei der ausführlichen Darlegung über den Atheismus in den Nummern 19-21 von Gaudium et Spes gleich zu Beginn dieses zu den >ernstesten Gegebenheiten dieser Zeit< gerechnete Phänomen geschichtlich eingeordnet: Der Atheismus ist "*nicht eine ursprüngliche und eigenständige Erscheinung; er entsteht vielmehr aus verschiedenen Ursachen, zu denen auch die kritische Reaktion gegen die Religionen, und zwar in einigen Ländern vor allem gegen die christliche Religion, zählt*" (GS 19).

An die Stelle der Verurteilung tritt hier **das Eingeständnis einer Mitschuld am Entstehen der neuzeitlichen Gottlosigkeit**; und anstatt nur den nichtkatholischen Konfessionen die Schuld am modernen Atheismus zuzuschreiben wie im Vatikanum I, bekennt sich hier die katholische Kirche als Repräsentantin der christlichen Religion schuldig, obwohl in den Reden ausdrücklich auch die konfessionellen Spaltungen als Anlass für die atheistische Reaktion genannt wurden. Mit dieser selbstkritischen Sicht der Wurzeln des Atheismus geht eine **differenzierte Betrachtung seiner Erscheinungsformen** einher. Zwei Formen des systematischen Atheismus werden genauer behandelt (GS 20): der Atheismus der Freiheit, womit der westliche, hauptsächlich existentialistisch motivierte Atheismus gemeint ist, und jener Atheismus, der "*die Befreiung des Menschen vor allem von seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Befreiung erwartet*", womit das Konzil den kommunist. Marxismus meint. Nach der Darstellung der Hauptformen des Atheismus gibt die Kirche die Antwort auf dessen Herausforderung (GS 21). Der system.-theol. Ausgangspunkt gleicht thematisch jenem des Vatikanum I: **Eine philos.-theol. fundierte Anthropologie ist die Basis des Gesprächs**.

IV. Auseinandersetzung mit dem Atheismus aus neuerer Sicht

Das Programm für eine positive und weiterführende Einschätzung des und Auseinandersetzung mit dem Atheismus gibt im Anschluss an das Vatikanum II WALTER KASPER vor⁴:

"Der gegenwärtige Atheismus ist in all seinen Erscheinungen keine bloße Laune des Augenblicks; unsere gegenwärtigen theologischen Fragen sind nicht nur Eintagsfliegen, sondern sie entspringen dem Grundansatz neuzeitlichen Denkens. Ja, der Atheismus ist sogar eine wahrhaft menschliche Möglichkeit. Er hat seine Wurzeln im Wesen des Menschen selbst. Weil der Mensch (christlich gesprochen) Bild Gottes ist, kann er nun umgekehrt Gott nach seinem Bild entwerfen und Gott als sein Abbild verstehen. Auch im Atheismus zeigt sich ein Stück menschlicher Größe. Noch in der Leugnung Gottes preist das Geschöpf Mensch auf verkehrte, aber doch reale Weise seinen Schöpfer.

⁴ W. KASPER, Unsere Gottesbeziehung angesichts der sich wandelnden Gottesvorstellung, in: Catholica 20 (1966) 245-263, 255f.

*Noch mehr werden wir sagen müssen: In dieser radikalen Form ist der Atheismus nicht nur eine menschliche Möglichkeit, sondern eine christliche Möglichkeit, ein nur nachchristlich mögliches Phänomen. Nur wo Gott radikal behauptet und bezeugt wird, wo er so radikal als Gott geglaubt und bekannt ist, kann er so radikal geleugnet werden. In der Gottesleugnung des modernen Atheismus ist noch etwas lebendig von der Radikalität des ersten und zweiten Gebotes; vielleicht ist dort davon manchmal mehr lebendig als in manchen Lehrbuchtraktaten über Gott. Noch der Atheismus kommt her von der Offenbarung Gottes. Er ist ein Stück **Theologie im Exil**.*

*Das bedeutet aber: Dieser Atheismus ist unsere ureigenste Möglichkeit. Ein Gespräch zwischen Christen und Atheisten ist immer auch ein Gespräch mit uns selbst. **Im modernen Atheismus sind ursprünglich christliche Motive selbständig weitergedacht worden, die wir heute wieder zurückholen können, die uns hilfreich sein können, unseren eigenen Glauben zu läutern.** Erst wo wir dieses Gespräch so verstehen, wird es sinnvoll; erst so verstanden ist eine gemeinsame Basis vorhanden und ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen möglich...*

***Wir haben keinen Anlass, das zu verteidigen, was der Atheismus als Gott leugnet; es ist nicht der christliche Gott, sondern ein Götze; der Atheismus verteidigt in vielem unsere ureigenste Sache.** Aber dass es zu diesem Missverständnis, zu dieser merkwürdigen Vertauschung der Fronten überhaupt kommen konnte, **daran sind wir Christen nicht unschuldig.** Das Vat. II spricht ausdrücklich von dieser Mitschuld der Christen am Phänomen eines weltweiten Atheismus (GS 19)"*

Auch HANS URS von BALTHASAR erkennt den Atheismus als Provokation und mutmaßt, dass "das erschreckende Phänomen des modernen Atheismus unter anderem eine Zwangsmaßnahme der Vorsehung sein (könnte), die Menschheit und insbesondere die Christenheit zu einem größeren Denken über Gott zurückzubringen."⁵ Ein angemessener Dialog könne dabei nur entstehen, wenn die Situation des Menschen, dem Gott in der Welt abhanden gekommen ist, nachvollzogen und berücksichtigt werden könne. Möglicherweise müsse dazu an die **Theologie des Karsamstags** und damit an die christlich durchaus bekannte **Erfahrung der Gottesferne resp. des Schweigens Gottes** angeschlossen werden.

Trotz der dann folgenden beachtlichen Vorstöße des Vatikanum II und daran anschließend in der neueren Theologie bleibt mit KARL RAHNER (1904-1984) auch Anfang der 80er Jahre festzustellen, "dass die konkrete Kirche im großen und ganzen noch einen bedeutenden Nachholbedarf (hat), um wirklich selber dialogfähig zu werden."⁶ Außer einem echten Hören auf die Argumente des Gesprächspartners stellt die Begegnung auch **Anforderungen an die Darlegung des Glaubens selbst**. Er wäre gerade unter den Aspekten darzustellen, die dem Atheisten besonders schwer nachvollziehbar erscheinen. **Der Anfang menschlichen Daseins, die Unvergleichlichkeit personaler Begegnung, die Erfahrung des Leidens und schließlich des Todes sind Basis-Phänomene, von denen aus der Dialog mit dem Atheismus aus geführt werden kann.** Freilich darf der christliche Gesprächspartner nicht den Anschein erwecken, allein aus eigener Vernunftanstrengung die strittigen Phänomene des Daseins deuten zu wollen, er muss vielmehr aus dem Bewusstsein sprechen, dass es der im Glauben geschenkte Verstehenshorizont ist, in der er den endgültigen Sinn der Existenz im Ganzen erfährt.

⁵ H.U.v. BALTHASAR, Die Gottesfrage des heutigen Menschen, Freiburg 2009 (zuerst: 1956) 143. - Hier zitiert aus: J. NIES, Kommunikation der Verlorenheit. Hans Urs von Balthasars "Die Gottesfrage des heutigen Menschen, in: IKZ "Communio" 39 (2010) 304-313.

⁶ K. RAHNER, Kirche und Atheismus, in: Stimmen der Zeit 199 (1981) 3-13, 7.